

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Drei Predigten über das dritte Kapitel des Briefes Pauli an die Philipper. – 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 20. September 1874, vormittags

Gesang

Lied 30,6-8

Es war getötet Jesus Christ,
Und sieh, Er lebet wieder!
Weil nun das Haupt erstanden ist,
Stehn wir auch auf, Sein' Glieder.
So jemand Christi Worten glaubt,
Im Tod und Grabe der nicht bleibt;
Er lebt, ob er gleich stirbet.

Wer täglich hier durch wahre Reu'
Mit Christo auferstehet,
Ist dort vom andern Tode frei,
Derselb' ihn nicht angehet.
Genommen ist dem Tod die Macht,
Unschuld und Leben wiederbracht
Und unvergänglich Wesen.

Das ist die rechte Osterbeut',
Der wir teilhaftig werden:
Fried', Freude, Heil, Gerechtigkeit,
Im Himmel und auf Erden.
Hier sind wir still und warten fort,
Bis unser Leib wird ähnlich dort
Christi verklärtem Leibe.

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo! Wir haben also künftigen Sonntag Vormittag Bedienung des heiligen Abendmahls. Wenn Gott mir dazu Kraft gibt, will ich gerne diesen Abend mit euch die Fragen behandeln: 1.) welche sollen zu dem Tisch des Herrn kommen? und 2.) was bewirkt das heilige Abendmahl? In dieser Morgenstunde möchte ich euch aufmerksam machen auf die Worte Pauli: „So oft ihr das heilige Abendmahl gebraucht, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis das Er kommt“. Da redet Er also von der glorreichen Zukunft unseres großen Gottes und Heilandes, von Seiner Zukunft, da Er all die Seinigen mit Leib und Seele hinüberbringen wird in die ewige Freude und Herrlichkeit. Daß wir das also wohlbedenken: Ja, mein Leib, eben mein Leib, so nichtig wie er ist, wird auferstehen! Aber das wäre mir an sich doch noch keine Freude, sondern das ist mir eine Freude! daß mein Jesus kommt als mein großer Gott und Erretter. Er wird Sich meines Leibes so

annehmen, daß Er nicht allein den Leib wieder aus dem Staube hervorruft, sondern daß Er auch noch was anderes, noch mehr tut. Dieses wünsche ich euch vorzuhalten aus dem Briefe an die

Philipper 3,20.21

„Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm untertänig machen“.

Ich frage nun: Was meint der Apostel mit den Worten: „Unser Wandel ist im Himmel“? Was erwarten wir vom Himmel? Was haben wir hier für einen Leib? Was hat Christus unser Heiland für einen Leib? Was wird Er unsern Leibern tun? und: Wie ist das möglich?

Gesang:

Lied 74,1.6

Mein Gott, Du bist meine Sonne,
Heil und Wonne;
Du bist meiner Seele Licht!
Nichts als Dunkelheit und Schmerzen
Bleibt im Herzen,
Wenn Dein Gnadenglanz gebricht.

Denke nicht mehr meiner Sünde;
Ach, entbinde
Mich vielmehr von ihrer Wut!
Laß Dein ewiges Erbarmen
Mich umarmen
In dem teuren Lammesblut!

Wir fragen also zuerst: *Was meint der Apostel mit den Worten: „Unser Wandel ist im Himmel“?* Der Apostel warnt in diesem Kapitel vor verkehrten Lehrern, welche nicht genug hatten an dem nackten Glauben an Jesum Christum, sondern die Leute lehrten, man solle sich auch noch beschneiden lassen. Sie führten also von Christo ab, um durch ihre eigene Werke vor Gott gerecht zu werden und selig zu sein. Die Frage, welche diese Leute bewegte, war: „Wo bleibt der Leib?“ Sie boten allerlei auf, um den Leib der Sünde, den nichtigen Leib, durch Werke der Selbstwahl, der Kasteiung, der Enthaltbarkeit zu dämpfen, und so vor Gott etwa Verdienst zu haben und Lohn zu finden für ihre mühselige Gottseligkeit, für ihre mühselige eigenwillige Frömmigkeit. Nun, sie waren indessen die Leute. Sie hatten ihre herrliche Stadt Jerusalem, sie hatten den Tempel, sie hatten alle Welt für sich, sie hatten also die Erde für sich, lebten auf Erden geschmückt mit ihrem eigenen Ruhm; sie lebten auf Erden und für die Erde. Bei alledem, was sie vorgaben von Notwendigkeit der Beschneidung, von Werken, um den Leib zu dämpfen, – bei alledem war der Bauch ihr Gott, d. i. Essen und Trinken; bei alledem war ihr verborgenes Leben schändlich, und dieses verborgene schändliche Leben wurde geschmückt mit dem Prangen von Pharisäismus. Darum schreibt der Apostel Vers 18: „Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammnis;“ – denn entweder – oder: Der rechte

Weg, das ist: Christus, Christi Kreuz, und auf diesem Wege geblieben! oder das Ende ist ja die Verdammnis. Also: „Welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zuschanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind“.

Das Wort „Wandel“ im Allgemeinen bezeichnet: wie wir als Bürger der Stadt auf und abgehen, was wir für Recht in der Welt haben, das Bürgerrecht, wie wir hier leben und weben, – das ist „Wandel“ im irdischen Sinne. Der Apostel will sagen: Wir haben das irdische Jerusalem nicht, das geht uns nichts mehr an, wir haben eine andere Stadt, diese Stadt liegt oben; wir machen nicht mit diesen Leuten mit, wir machen ihre Werke und Opfer nicht mit, sondern wir haben gar andere Geschäfte vor dem Thron des Lammes. Wir haben keinen direkten Verkehr mehr mit diesen Leuten, als nur soweit wir unter ihnen leben; sonst aber haben wir keinen Verkehr mit ihnen, denn es ist von Gott eine Feindschaft gesetzt; so ist denn dieser Verkehr abgebrochen, und unser Verkehr ist mit den Engeln und Seligen droben, mit denen, welche in Christo Jesu versetzt worden sind an himmlische Örter. Also, wir leben, ja, wie alle andern Menschen, wie alle Adamskinder, wir sind alle Sünder gleich den andern Menschen, wir essen und trinken, doch nicht so, daß der Bauch unser Gott ist. Wir kleiden uns wie die andern auch, um uns eben warm zu halten. Da ist dem Äußern nach scheinbar kein Unterschied, und dennoch mit Seele und Leib, mit dem ganzen Menschen, ist unser Wandel so, daß wir der Welt Lust verdammen und uns damit nicht abgeben. Wir suchen es nicht bei dem Papst, wir suchen es nicht bei den Hohenpriestern, wir suchen es überhaupt nicht bei Menschen, sondern vor dem Stuhl der Gnade. Wir haben also nichts aufzuweisen, wir haben nichts in der Hand, wir leben im Streit, oft in Todeskampf, aber all unsere Geschäfte sind im Himmel; da geht es hin Tag und Nacht mit unserer Sünde, mit unserer Schuld, mit unsern täglichen Verkehrtheiten immerdar zum Thron der Gnade, zu dem einigen Propheten hin, welcher uns allein sagt, wie wir selig geworden sind und selig werden, zu dem einigen Hohenpriester, der zur Rechten Gottes ist, zu diesem einzigen Könige, der im Himmel sitzt. Also unsere Gedanken, unsere Seufzer, unsere Gebete, unser Tun, – das ist alles eine Beschäftigung nicht hier auf Erden; denn wie gesagt, wir suchen es nicht bei dem Papst, nicht bei dem König, nicht bei dem Bürgermeister, wir Ärmsten suchen es da, wo es zu finden ist, dort oben im Himmel, und darum geht es, Tag und Nacht mit unsern Gedanken und Seufzern dort hin. Da ist unser Verkehr. Wir kommen täglich zu dem Vater, der im Himmel wohnt; wir kommen täglich zu dem Sohne, welcher zur Rechten des Vaters sitzt; wir flehen täglich um den Geist, welcher fortwährend von dem Vater und dem Sohne gesandt wird und fortwährend aus der Fülle Christi nimmt und es uns einflößt. Der Apostel sagt also: wir haben unsern Wandel im Himmel und nicht auf Erden. Hier auf Erden haben die Juden, die Pharisäer, die Schriftgelehrten ihren Wandel. Wir dagegen sind, was das Äußere angeht, wie die Unbekannten, ausgestoßen, werden als aller Leute Fegopfer angesehen, als törichte Menschen, die nichts wissen, die nicht mal Menschenverstand haben; man hält uns für Toren; aber wir suchen das Unsere nicht und haben es auch nicht, wie sie es haben, sondern wir suchen es droben, und so sind wir denn mit unsern Gedanken und mit dem ganzen Menschen, obwohl hienieden auf Erden, dennoch im Himmel beschäftigt als Arme, als Verlorene, als Hilflose, als Sünder, – nicht etwa als Engel, – als Dürftige, und so verkehren wir mit allen denen, welche ebenfalls im Himmel als Dürftige verkehren, um stets zu nehmen aus der Fülle Christi, – und so sind wir beschäftigt, um fortwährend die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, aus Seiner Hand anzunehmen, und für unsere eigene Gerechtigkeit zu halten. Und wo die anderen, die ihren Teil auf Erden haben, und denen der Bauch ihr Gott ist, hoch fahren und zunehmen in Heiligkeit, in Werken, da bekennen wir: „Ach, ich habe es noch nicht mal recht begriffen, wozu ich von Gott ergriffen bin; ich jage darnach, daß ich es recht packen und festhalten möchte!“ So liegen wir denn an der Tür der Gnade, an der Tür des Himmels, klopfen an, und es wird aufge-

tan, und wir empfangen, was uns not tut. So ist unser Wandel im Himmel, unser Recht und unser Leben ist im Himmel.

Was erwarten wir nun? Wir erwarten den Herrn, unsern Heiland, wie der Apostel Paulus auch in einem anderen Briefe schreibt 1. Thess. 1,10: „Und zu warten Seines Sohnes, vom Himmel, welchen Er auferweckt hat von den Toten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst hat“. Was erwarten wir also von dem Himmel? Jesum, den Heiland, den Erretter. – Ja, wenn unser Wandel aber in dem Himmel ist, dann sind wir ja vollkommen? dann haben wir ja alles? Ja, das möchte wahr sein! Ihr habt da soeben gesungen, daß nichts als Dunkelheit und Schmerzen im Herzen übrig bleibt, wenn Sein Gnadenlicht uns nicht bestrahlt! Wir haben soeben gesungen:

Denke nicht mehr meiner Sünde!

Ach entbinde

Mich vielmehr von ihrer Wut!

Wir warten des Heilandes. Der setzt hienieden alles zurecht, wie verkehrt es auch aussieht. Er wird einmal kommen und alles zurechtsetzen, so daß alles steht, wie es stehen soll, und alles geht, wie es gehen soll. Nun wandeln wir im Glauben, aber ja nicht im Schauen; wir klammern uns fest an das Unsichtbare, aber wir sehen nichts. Was wir aufzuweisen haben, ist lediglich das Wort; sonst haben wir nichts, wenn wir auch alles haben. Wir haben es im Wort, im Glauben, nicht im Schauen. Unsere abgesagten Feinde, bekennen wir, hören nicht auf, uns anzufechten. Schrecklich, wenn das immer so voran gehen sollte! Unser Leben ist ein Tod. Schrecklich, wenn unser Leben so sollte am Leben bleiben! Wir haben genug daran, weil Er es gesagt hat, der Herr, der Wahrhaftige. Wir haben genug daran, weil Er es verheißen hat, für jeden Augenblick, wo es uns zu schwer und zu bange wird. Dann kommt die Hilfe von oben, dann ist es Überraschung, aber sonst! Die Seele des Gläubigen ist wie die liebende Seele, ausschauend ob der Bräutigam nicht bald kommt, ob der Erretter nicht bald kommt, welcher mich erlöst von Teufel, Sünde, Not, Tod und Schmerz. Und noch etwas! Ja, ich habe Frieden gefunden und werde immerdar Frieden finden vor dem Herrn, von dem die Gemeinde sagt: „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage“; aber wie oft kommt doch der Schrei auf: „Ach Gott, wann kommt Dein Friede? Ich bin des Seufzens müde!“ Seht, da späht man denn aus: kommt Er noch nicht bald? Bin ich des so gewiß, daß ich bei meinem letzten Hauche nicht Zorn finden werde, sondern wirklich aufgenommen werde in Gnaden? Du armes Herz, wie kann es dir oft so bange sein! So viel hast du erfahren von Gottes Langmut, Geduld, Gnade und Treue, und warum zitterst du denn noch? Ach, das tun meine Sünden! Ist es denn nun ganz gewiß, daß, wenn dieser große Tag kommt, ich unter die Schafe werde gesammelt werden und nicht unter die Böcke gestoßen? Der Mensch ist in seiner Sache nagelfest, so lange Anfechtung nicht da ist; kommt aber Anfechtung, so kommt Sturm, und dann sieh mal, wie gerade die größten Bäume Gefahr laufen, wo hingegen über das schwache Rohr der wilde Sturm hinweg braust, so daß es wohl gebeugt wird, es bricht aber nicht. „Jesum erwarten wir, welcher uns erlöst hat“, schreibt Paulus an die Thessalonicher, „von dem zukünftigen Zorn“. Er sagt nicht: von dem augenblicklichen Zorn, sondern von dem zukünftigen, und o weh! – wer nicht bebte vor Gottes zukünftigem Zorn, der mache sich nicht weis, daß er Gnade finden werde. Vielmehr sei das Bekenntnis wahr im Innern: „Ich habe den ewigen Zorn verdient!“ Also wir erwarten Ihn. Wie wird Er denn wiederkommen? Wird Er ein Register meiner Sünden mitbringen? Glücklicherweise, daß der Apostel Paulus schreibt: „Zum andern Male wird Er *ohne Sünde* erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit“. Also ein Sündenregister bringt Er nicht mit, aber wohl Seine Wunden, worin die Zornesflammen gelöscht sind. Also, wir warten Seiner, denn im Himmel ist unser Wandel, im Himmel ist unser Geschäft, unser Geschäft – ich wiederhole es: als Notdürftige, als Elende, als solche, welche in Übereinstimmung sein

möchten mit dem Gesetze Gottes, aber die Sünde, welche in uns wohnt, verursacht uns fortwährend einen furchtbaren Kampf; – im Himmel ist unser Wandel, als Dürftige, Elende, als solche, welche in sich selbst arm und schwach sind, die in sich selbst keinen Halt finden; und eben weil wir Ihn hienieden nicht finden, sondern nur droben vor dem Thron des Lammes, so warten wir des Heilandes. „Des Heilandes“ sagt der Apostel, das ist, des großen Erretters, welcher kommen wird, um aus aller Not, aus jeglichem Tode, aus aller Sünde, Angst und Leid herauszureißen, mit Seiner Allmacht uns zu befreien. So warten wir des Heilandes, dieses gewaltigen Erretters, des großen Helden, der endlich das Wort gänzlich wird in Erfüllung bringen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Unser Wandel ist im Himmel. Wir erkennen den Herrn Jesum Christum an als unsern *Herrn*. Er hat uns erkaufte mit Seinem teuren Blute nach Leib und Seele. So soll Er denn unser Herr bleiben, unser Erretter unser Gesetzgeber, unser König, unser Hohepriester, unser einziger Prophet. Er ist unser Herr, und als Herr wird Er Sein teuer erkaufte Eigentum nicht stecken lassen, und es soll der höllische Pharao keine Klaue von dem ganzen Israel und seinem Vieh bekommen. Er bringt es heraus aus Ägypten, durch das Rote Meer hindurch und durch den Jordan in das Land der Ruhe hinein. Wir warten Seiner. Was wird Er tun? Frage erst mal, wer Er ist, und dann sehe die Gemeinde mal in das Hohelied hinein, auf daß sie ein wenig eine Idee davon bekomme, wie ihr Bräutigam aussieht. Er hat einen *verklärten Leib*, einen Leib der Ehre, einen Leib der Herrlichkeit. Den hatte Er nicht hienieden, sondern als Er hier auf Erden war, hatte Er vor anderen einen nichtigen Leib, so daß die Gemeinde sagt: „Wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; Er war voller Schmerzen und Krankheit“, ein Mann des Aussatzes war Er in unseren Augen; darum haben wir Ihn nichts geachtet. Aber fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf Sich unsere Schmerzen“, unsere Sünde und Ungerechtigkeit. So hängt Er als eine Jammergestalt am Kreuze und ruft aus: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist“, – und den Tod tödend in Seinem Tode geht Er hinein ins Grab, steht am dritten Tage wieder auf, und kein Tod kann mehr über Ihn herrschen, kein Schmerz kann Ihn mehr quälen. Er ist um und um herrlich. Ich rede nicht von Seinem Geiste, sondern von einem Menschen, welcher um und um Mensch ist, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, und doch wahrhaftiger Mensch, wie wir Menschen sind. Ich rede also von einem Menschen, welcher nunmehr einen glorreichen Leib hat, hervorgegangen aus Tod und Grab, in einem unsterblichen, unvergänglichen Wesen. Dieser ist unser Bruder, und Er hat gesagt: „Ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott“; und dieser unser Bruder will, daß wir dem Leibe nach seien, was Er dem Leibe nach ist. Als Gott der Herr den Adam erschuf, erschuf Er ihn aus einem Erdenkloß und hauchte Seinen Geist in ihn und hieß ihn Mensch, und Gott hat gesagt: „Du bist Staub und sollst Staub werden“. Weil aber Christus gesagt hat: „Mein Vater – euer Vater, Mein Gott – euer Gott“, so mag der Erdenkloß wieder zu Erde werden, aber Erde und Staub bleiben kann er nicht. Christus hat den Leib angenommen, Gott dem Vater zu Ehren, und unserm Leibe zum ewigen Leben und zum Genusse ewiger Freude, daß wir ewig getröstet werden über alles Leid und alle Mühseligkeit, die wir nicht mit dem Geiste allein, sondern auch mit dem Leibe und *also* mit dem Geiste durchgemacht haben.

Dieses, daß der Mensch einen Leib hat, wird fast von einem jeden verneint. Fast ein jeder meint, er sei ein Geist, begreift und versteht nicht, was der Leib für Bedürfnisse hat, und wozu der Leib den Geist treibt. Diese Wechselwirkung ist uns ein Rätsel, ist uns wirklich unbekannt. Wir wollen den Leib verleugnen und den Geist erheben, das ist unsere Philosophie. Aber Christus, der Herr, kommt mit einer anderen Philosophie und will gerade den Leib haben. – Worauf warte ich nun? Der Herr Jesus Christus hat einen glorreichen Leib und hat mir verheißen nach meinem Tode ein Aufer-

stehen, und da wird Er mich gerade so machen, wie Er ist. Wir haben jetzt einen nichtigen Leib, einen Leib der Erniedrigung, einen Leib, welcher uns erniedrigt. Es denke doch der Mensch an all das namenlose Leiden, welchem wir mit dem Leibe unterworfen sind, und womit der Teufel den Leib überschüttet.

Denke doch an alle die dummen Dinge, welche der Mensch hier erjagt für den Leib, – an all die Schmerzen und schweren Folgen, weil man nicht auf Gott gewartet hat, – an all die Schmerzen und Folgen der Sünden der Jugend, daß man nicht acht gegeben hat auf Gottes Wort und Gebot! Kommt das an den Geist oder an den Leib, wo so viele an Auszehrung sterben? Zehrt da der Geist ab oder der Leib?

Entweder ich halte mich an das wahrhaftige Evangelium, oder ich folge den falschen Lehrern nach, suche es in der Beschneidung, in eigenen Werken, in eigenwilligem Wandel, dem Leide Gewalt anzutun. Wer es ehrlich versucht hat, der weiß sehr gut, daß er mit all diesen Dingen zuschanden geworden ist, daß er alles dabei verloren hat. Eins bleibt, und das ist die Liebe. Welche Liebe? Eins geworden zu sein mit meinem Seligmacher, mit meinem Jesus! Was dann? Nun, dann gebe ich Ihm den Leib, meinen ganzen Weg und meine Zukunft, meinen Leib mit seinen Krankheiten und Schwachheiten, mit Jammer und Not und allein. Er hat mir das Herz genommen mit Seinen liebenden Augen, und so muß ich bei Ihm bleiben, und sage: „Gib mir Jesum, oder ich sterbe!“ Ich kann es in der Beschneidung nicht finden, ich kann es in allen eigenen Werken nicht finden. Ihr möget so hoch fahren, wie ihr wollt, ihr falschen Lehrer, ich muß am Boden kriechen und schreien: „Herr Gott, ich harre Deiner! Ich, armer Kranker, habe einen Arzt, und dieser Arzt sagt, ich solle Geduld haben“. Wie lange? „So lange, bis Er kommt auf den Wolken des Himmels“. Und was dann? „Dieser nichtige Leib wird zwar in die dunkle Gruft gesteckt“, – und dann? und dann? „Dann errete Ich dich aus dem Staube!“ Und dann? „Dann schaffe Ich deinen Leib mit *einem* Mal so um, daß Mein Leib dein Leib, und dein Leib Mein Leib ist auf ewig“, und dahin ist die schreckliche Erniedrigung, welche hienieden über den Leib geht! Es ist hier an keine andere Genesung zu denken als in den Wunden des Herrn, und an keine andere Besserung, als daß man mit Geduld Seiner warte vom Himmel, daß man auf Ihn hofft nach Seiner gnädigen Verheißung: Er werde kommen und diesen Leib gänzlich machen, wie Sein glorreicher Leib ist. – Eine heilsame Lehre ist das für den Leib: daß ein jeglicher wisse, sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, – und daß ein jeglicher wisse, daß Gott ein Rächer ist des Bösen, – und daß ein jeder mit seinem Leibe Geduld habe und in aller Schwachheit den Leib heilige als einen Tempel des Heiligen Geistes, um ihn aufzubewahren für die Zukunft Christi. Dann macht Er alles gesund!

Und so fragen wir nun noch: „*Wie ist das möglich?*“ Das ist also möglich: Er, unser Herr Jesus Christus, unser Herr und Erretter, kann auch alle Dinge Sich untertänig machen. Das schwerste, das für die Vernunft unmöglichste, ist die Auferstehung von den Toten, wo doch der Wind den Staub verweht hat. Wenn Er alle Dinge Sich untertänig machen kann, dann auch dieses. Also: die Möglichkeit steckt nicht in meiner Berechnung, wie ich es überschauen und betrachten kann, sondern die Möglichkeit steckt in unserm allmächtigen Erretter.

Schlußgesang

Lied 38,11

Dieser Leib der Sünde,
Drin Dein's Tempels Gründe
Dennoch feste stehn,

Wird, obschon verzehret
In dem Staub, verkläret
Aus dem Grabe gehn.
Da werd' ich für Deine Werke
Bringen Dir die Macht und Stärke.